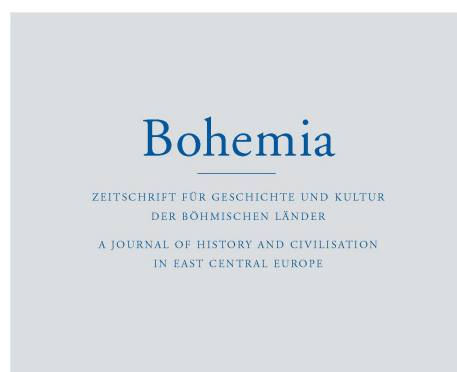


Zitierhinweis

Krzenck, Thomas: Rezension über: Martin Halata (ed.), Hradu a obci. Sto let Archivu Pražského hradu 1920–2020 [Der Burg und der Stadt. 100 Jahre Archiv der Prager Burg 1920–2020], V Praze: Scriptorium, 2020, in: Bohemia. Zeitschrift für Geschichte und Kultur der böhmischen Länder, 61 (2021), 1, S. 125–127, <https://recensio-stag.lorax.syslab.com/r/70b31367c25c4405a1edc5ccae6b699e>



copyright

Dieser Beitrag kann vom Nutzer zu eigenen nicht-kommerziellen Zwecken heruntergeladen und/oder ausgedruckt werden. Darüber hinausgehende Nutzungen sind ohne weitere Genehmigung der Rechteinhaber nur im Rahmen der gesetzlichen Schrankenbestimmungen (§§ 44a–63a UrhG) zulässig.

Halata, Martin (Hg.): Hradu a obci. Sto let Archivu Pražského hradu 1920-2020 [Der Burg und der Stadt. 100 Jahre Archiv der Prager Burg 1920-2020].

Scriptorium, Praha 2020, 218 S., s/w- und farb. Abb., ISBN 978-80-7649-002-4.

Weithin sichtbar thront über dem ohnehin atemberaubenden Panorama des historischen Zentrums der tschechischen Hauptstadt die imposante Silhouette der Prager Burg, steinernes Monument einer mehr als 1000-jährigen wechselvollen Geschichte mit ihren bekannten und verborgenen Schätzen – gleichsam ein Spiegelbild europäischer Geschichte. Wohl nur Eingeweihte, in erster Linie Forscher, wissen in der Regel, dass sich hinter der Fassade des dem Veitsdom gegenüberliegenden, beflaggten dreigeschossigen Gebäudes im dritten Burghof mit dem überdachten Eingangsbereich die Kanzlei des Präsidenten der Tschechischen Republik und eben das Archiv der Prager Burg befinden. Der Rezensent hat hier zu Beginn der 1990er Jahre selbst geforscht, noch vor der im letzten Jahrzehnt erfolgten grundlegenden Modernisierung des Archivs, das 2020 sein 100-jähriges Bestehen feierte, u. a. mit einer relativ schmalen, dessen ungeachtet inhaltsreichen Festgabe.

Für deren Herausgabe zeichnet der Archivar Martin Halata, Leiter des Referats Schrift- und Archivgut (16.-19. Jahrhundert), verantwortlich. Gemeinsam mit mehr als einem Dutzend Kolleginnen und Kollegen werden in drei Themenblöcken historische und archivarische Fragen im Zusammenhang mit der Geschichte des Archivs behandelt. Zunächst präsentiert der Herausgeber in einem breiten Aufriss Gründungsumstände und Aufbau des Archivs, das nach dem Ende des Ersten Weltkriegs und der Gründung der Tschechoslowakischen Republik im Kontext der Versailler Verträge entstand. Besonders ausführlich behandelt wird dabei zunächst die Ausgangslage 1918, als es galt, mit der Staatsgründung und der Einrichtung des Sitzes des Präsidenten des aus der Taufe gehobenen Staates zugleich auch ein neufunktionierendes Archivwesen aufzubauen. Zu Zeiten der k. u. k.-Monarchie waren Urkunden und weiteres Schriftgut der zentralen Behörden der Länder der Böhmisches Krone mit Sitz in Prag nach Wien transferiert worden. Die Friedensverträge von St. Germain 1919 verpflichteten Österreich sodann, diese Bestände in die Moldaustadt – an den vormaligen Sitz der Schlosshauptmannschaft – zurückzuführen.¹ Eine internationale Liquidierungs-Kommission überwachte dies. Der Autor kann bei der detaillierten Schilderung im Übrigen neben einer umfangreichen Sekundärliteratur auch auf im Archiv der Prager Burg lagernde Dokumente zurückgreifen. Immerhin 107 Kisten Archivgut traten im Mai 1920 per Zug die Reise nach Prag an, begleitet von dem Historiker und Archivar Karel Kazbunda (1888-1982), einem Schüler Jaroslav Golls.

Flankiert von zahlreichen Schwarz-Weiß-Fotografien erfährt auch die für Jahrzehnte wegweisende Rolle des Archivars Jan Morávek (1887-1960) große Aufmerksamkeit. Seit der Gründung des Archivs der Prager Burg bis 1948 fungierte er als dessen Leiter und auch nach 1945 übte er als fachlicher Berater weiter maßgeblichen Einfluss auf die Archivarbeit aus. Allerdings zu knapp behandelt werden hingegen

¹ Entscheidende Bedeutung des Vertrages von St. Germain vom 10. September 1919 hatten hierbei die Artikel 93, 191-193, 195 und 196.

die Jahre der Okkupation 1939-1945, immerhin findet der Leser aber in einer Beilage eine Chronologie der Abtransporte von Schriftgut im Rahmen der kriegsbedingten Archivauslagerung in den Jahren 1940-1942 (S. 47-49) – ausgerechnet nach Wien. Kriegsende und Wiedererrichtung der Tschechoslowakei brachten unter neuen politisch-gesellschaftlichen Rahmenbedingungen im Jahr 1955 eine Zusammenführung des Archivs der Kanzlei des Präsidenten der Republik und des Archivs der Prager Burg, darüber hinaus wurde durch die Übernahme der Archivalien des Metropolitankapitels der Sammlungsbestand wesentlich erweitert. Gerade letzterer besitzt für die mediävistische Forschung auch außerhalb Prags besondere Bedeutung, lagert hier doch unter anderem ein Korpus von gut 50 deutschsprachigen Handschriften des Mittelalters², darunter die einzige Handschrift von „Di tutsch kronik von Behem lant“. Es handelt sich hierbei um eine Übersetzung und Überarbeitung der alttschechischen Dalimil-Chronik, wohl zwischen 1342 und 1346 von einem deutschböhmischem Kleriker verfasst, der – im Unterschied zur tschechischen Vorlage – die Deutschen in Böhmen verteidigt.³

Der Abschnitt über die Jahre 1963 bis 2001 profitiert in erster Linie von den Erinnerungen der verdienstvollen Archivarin Věra Malá, die 1963 – gemeinsam mit der renommierten Mediävistin Božena Kopečková – im Archiv der Prager Burg zu arbeiten begann und 2001 in Pension ging. Der unter der Überschrift „Ad Fontes“ stehende zweite Themenblock behandelt nachfolgend ein inhaltlich weit ausgreifendes Spektrum und macht die Leser vor allem mit den im Archiv aufbewahrten Schätzen bekannt. Hierzu zählen u.a. die Prager Fragmente eines glagolitischen Pergaments aus dem 11. Jahrhundert, das eine herausragende Bedeutung nicht allein im tschechischen Kontext besitzt und den einzig überlieferten Beleg der Benutzung des Altslawischen, der slawischen Liturgie und der glagolitischen Schrift während der Zeit Großmährens und der späteren Herrschaft der Přemysliden darstellt. Für das ausgehende 14. Jahrhundert wiederum stellen die im Fond des Metropolitankapitels überlieferten und bereits 1890 von Joseph Neuwirth edierten Baurechnungen zu St. Veit (Kodex A und B), deren Entstehung und weiteres Schicksal eingeschlossen, eine singuläre Quelle zu den in der Parlerschen Bauhütte tätigen Personen, zu Preisen, Löhnen, Kosten und allgemein der Lebensweise dar, wie Marek Suchý detailliert und in einigen Punkten ergänzend darzulegen vermag. Aber auch überlieferte Zeugnisse der Musikgeschichte, Fragen der Anfänge der archäologischen Erforschung der Prager Burg seit Mitte der 1920er Jahre oder die Geschichte des Sammlungsbestands der Gemäldegalerie auf dem Hradšchin finden Berücksichtigung.

² Eine Übersicht unter <https://handschriftencensus.de/hss/Prag#bib1> (letzter Zugriff 19.01.2020).

³ Vgl. hierzu *Hilsch*, Peter: Di tutsch kronik von Behem lant. Der Verfasser der Dalimil-übertragung und die deutschböhmisches Identität. In: *Herbers*, Klaus u.a. (Hgg.): *Ex ipsius rerum documentis. Beiträge zur Mediävistik. Festschrift für Harald Zimmermann zum 65. Geburtstag*. Sigmaringen 1991, 103-115. Zur Edition wiederum vgl. *Brom*, Vlastimil (Hg.): *Di tutsch kronik von Behem lant. Die gereimte deutsche Übersetzung der alttschechischen Dalimil-Chronik*. Brno 2009.

Der abschließende dritte Themenblock richtet den Fokus auf die beiden Dezenenien seit der Jahrtausendwende, wobei insbesondere die umfangreiche Rekonstruktion der Archivräume in den Jahren 2003-2008 im Blickpunkt steht, durch die heute eine technisch modern ausgestattete, in die historische Bausubstanz der Prager Burg integrierte Forschungsstätte zur Verfügung steht. Diese bewahrt historische Dokumente zur Geschichte der Prager Burg, zu deren kunstgeschichtlicher und kulturhistorischer Bedeutung, zur baugeschichtlichen Entwicklung und allgemein zur Funktion als zentraler Sitz des tschechischen Staatsoberhauptes. Der zeitliche Umfang der mehr als 50 Archivfonds reicht dabei vom sechsten Jahrhundert bis in die unmittelbare Gegenwart.

Mit der vorliegenden Festgabe hat sich das Archiv selbst beschenkt. Die interessierte Öffentlichkeit macht sie mit der Geschichte und den verschiedenartigen Sammlungen seines Bestands vertraut.

Leipzig

Thomas Krzenek

Janák, Dušan/Kokoška, Stanislav u.a.: Průmyslové dělnictvo v českých zemích v letech 1938-1948 [Die Industriearbeiterschaft in den böhmischen Ländern 1938-1948].

Ústav pro soudobé dějiny AV ČR, Praha 2019, 619 S., zahlr. Abb., ISBN 978-80-7285-228-4.

Arbeiter als antifaschistische Widerstandskämpfer, die nach dem Sieg gegen den Nationalsozialismus als Hauptakteure der Geschichte eine neue und bessere Welt aufbauen. Arbeiter, die an einem eisigen Februarmorgen des Jahres 1948 mit der Waffe in der Hand aus den Fabriken treten, um die glückliche, sozialistische Zukunft gegen die Reaktion zu verteidigen. So lauteten die zentralen Elemente der marxistischen Geschichtserzählung über die Arbeiterklasse während der Okkupations- und Kriegsjahre und in den dramatischen Tagen, die 1948 zur Übernahme aller Macht im Staat durch die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei (Komunistická strana Československa, KSČ) führen sollten. Dieses Narrativ und sein Fokus waren praktisch konkurrenzlos und haben sich lange gehalten. Das weisen Dušan Janák und Stanislav Kokoška mit der sorgfältigen Literaturanalyse in ihrem neuen Werk über die Industriearbeiterschaft in den böhmischen Ländern nach. Zwischen 1948 und 1989 schrieben Historikerinnen und Historiker so gut wie nichts über die Lebensbedingungen der Arbeiterschaft und ebensowenig darüber, wie die Arbeiter das dramatische Jahrzehnt zwischen dem „Münchener Abkommen“ 1938 und dem „Siegreichen Februar“ 1948 erlebten.

Das umfangreiche Buch, das Kokoška und Janák gemeinsam mit einem Team geschrieben haben, nimmt eine andere Perspektive ein. Es fragt nach konkreten Positionen des Staates zur Arbeiterschaft und kann ältere Bilder und jahrzehntelang reproduzierte Stereotype von „den Arbeitern“ korrigieren. So packt Janák das sozialistische Narrativ von der Arbeiterklasse direkt an der Wurzel, indem er belegt, dass die meisten Streiks, die zwischen 1945 und 1948 stattfanden, nicht etwa das Ziel hatten, den Forderungen der KSČ und der Revolutionären Gewerkschaftsbewegung